

Kunst ist Sieg über die Wirklichkeit - Zum 100. Geburtstag von André Malraux

von Johannes Wetzel

Eine der ersten Amtshandlungen des französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac war es, André Malraux in Frankreichs Pantheon des "dankbaren Vaterlands", zu überführen. Willkommener Anlass war Malraux zwanzigster Todestag 1996: Malraux, der Schriftsteller und Abenteurer, Weggefährte der Kommunisten und Kulturminister de Gaulles, stellt die Verbindung zwischen Gaullismus und linker Intelligenzia dar. Im Vorfeld des 100. Geburtstages sind zu den schon existierenden Malraux-Biografien - vor allem von Jean Lacouture (1973) und Jean-François Lyotard (1996) - mehrere Werke neu erschienen. Der wichtigste Beitrag ist die Biografie von Olivier Todd (Une Vie, Gallimard 2001), die dem Verfasser einige Kritik eingetragen hat: Er habe ein Buch über einen Mann geschrieben, den er nicht möge.

Nun herrscht an Sympathiebekundungen für Malraux, nach dem in Frankreich unzählige Straßen und Gymnasien benannt sind, gewiss kein Mangel. Wesentlicher ist, dass die neue, auf viele bislang unerschlossene Archive gestützte Biografie mit einigen Legenden aufräumt und lange diskret verschwiegene Tatsachen erhellt - wie Malraux Alkoholismus, den man für eine elegante Opiumsucht hielt. Auch Chiracs Rede von 1996 enthielt einige Blüten dieses biografischen Verklärungs: Malraux habe am Tempel von Banteay Srei im damals französischen Kambodscha einige Reliefs "entnommen". Tatsächlich wurde der gerade Zweiundzwanzigjährige wegen Tempelraubs und Antiquitätenschmuggels verurteilt.

Todd beschreibt kleinbürgerliche Verhältnisse und einen abwesenden, mit schwankendem Erfolg reüssierenden, von Malraux aber bewunderten Vater, der sich schließlich umbrachte. Malraux Faszination für den Tod - der ihn immer wieder traf: seine zwei Halbbrüder starben als Résistancekämpfer, seine zweite Lebensgefährtin und seine beiden Söhne kamen bei Unfällen ums Leben - rührt von dieser Erfahrung her. Eine hilfreiche neue Erkenntnis betrifft die seltene Krankheit, das Tourette-Syndrom, an der Malraux litt und die für seine Ticks und Grimassen verantwortlich war. Vor allem wohl wegen dieser Krankheit verzichtete Malraux auf Schule und Universität. Er heiratete die deutsch-jüdische Clara Goldschmidt, verlor deren beträchtliches Vermögen an der Börse und scheiterte bei seinem Beutezug in Kambodscha. Aber während er dort auf seinen Prozess wartete, wurde er mit dem Elend der einheimischen Annamiten konfrontiert und gründete eine kolonialismuskritische Zeitung.

Zurückgekehrt wurde er Verlagslektor bei Gallimard und erhielt für "So lebt der Mensch" 1933 den Goncourt-Preis. An der chinesischen Revolution, die den Hintergrund des Romans darstellt, hat Malraux allerdings nie teilgenommen. Seit 1933 engagiert er sich gegen den Faschismus, setzte sich in Berlin für die Freilassung von Dimitrow und Thälmann ein. Die Gründung der Fliegerschwadron "Espa a", mit der er im spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der spanischen Republik kämpfte, ist eine unbestrittene Leistung Malraux. Der Bürgerkriegs-Roman "Die Hoffnung" gilt vielen als sein bestes Buch. Leider strich Malraux die Auseinandersetzung mit den stalinistischen Prozessen in Barcelona aus dem Manuskript. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Deutschen weigerte sich Malraux bis 1944, sich dem Widerstand anzuschließen. Die Gründung der Brigade "Elsass-Lothringen", die bis nach Stuttgart vordringt, gehört zu den militärischen Verdiensten des (selbst ernannten) "Colonel Berger".

1945 tauscht Malraux den Kommunismus gegen den Gaullismus ein. De Gaulle macht ihn nach der Befreiung zum Informationsminister. Ein Posten, den de Gaulle seinem unruhigen Freund allerdings kein zweites Mal anvertrauen will. "Findet mir was für Malraux", soll er nach seiner Rückkehr an die Macht 1958 zu seinen Mitarbeitern gesagt haben. Ein junger Beamter, Georges Pompidou, kam auf die Idee eines Kulturministeriums.

Malraux Theatralik, sein Sinn für die große rhetorische Geste, sein gewaltiges Selbstbewusstsein gehören in die Welt des Gaullismus. Auf die Wahrheit kam es dem Verfasser der "Anti-Memoiren" dabei weniger an. Kunst ist Sieg über die Wirklichkeit. Auf der Distanz zwischen seinem realen und seinem erträumten Leben, so meinte ein Malraux-Verehrer im "Figaro", beruhe sein literarisches Talent. Und Raymond Aron sagte, die Prosa seines Freundes Malraux enthalte ein Drittel Genie, ein Drittel Unverständliches - und ein Drittel Unwahrheiten.

Berliner Verlag GmbH & Co. KG
Berliner Zeitung
Karl-Liebknecht-Straße 29
D-10178 Berlin

www.berliner-zeitung.de

Datum: 03.11.2001
Ressort: Feuilleton
Autor: Johannes Wetzel
Seite: 12

Veröffentlichung mit Zustimmung von Johannes Wetzel